

(Um-)Wege von Jugendlichen von der Hauptschule in die Berufsausbildung

► Die Wege von Hauptschulabsolventinnen und -absolventen in eine Ausbildung differenzieren sich zunehmend aus. Nur einer Minderheit gelingt am Ende der Pflichtschulzeit der direkte Einstieg in die Berufsausbildung. Der größere Teil ist gezwungen, unterschiedliche Zwischenschritte zu gehen. Wie orientieren sie sich in dieser Situation? Welche Wege gehen sie? Welche dieser Wege sind erfolgreich? Und welche dieser Wege sind mit Risiken behaftet? Um Antworten auf diese Fragen zu suchen, werden seit März 2004 die Bildungs- und Ausbildungswege von Jugendlichen mit Hauptschulbildung in einer Längsschnittuntersuchung verfolgt. Für sie lassen sich die Übergänge aus der Schule in Ausbildung nachzeichnen.



NORA GAUPP

Dr., wiss. Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“ im Deutschen Jugendinstitut e. V., München



TILLY LEX

Dr., stellv. Leiterin des Forschungsschwerpunkts „Übergänge in Arbeit“ im Deutschen Jugendinstitut e. V., München



BIRGIT REIBIG

Wiss. Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“ im Deutschen Jugendinstitut e. V., Außenstelle Halle

Jugendliche mit Hauptschulabschluss müssen in ihrer Planung flexibel sein

Knapp die Hälfte der Befragten wollte im März 2004 unmittelbar nach der Schule eine Berufsausbildung beginnen, gut ein Viertel weiter die Schule besuchen. 14 Prozent sahen die Teilnahme an einem Angebot der Berufsvorbereitung als nächsten Schritt. Sechs Prozent wussten noch nicht, was sie als Nächstes tun wollten. Und nur eine kleine Minderheit (2%) gab an, ohne vorherige Qualifizierung erst einmal jobben und Geld verdienen zu wollen.

Zwischen März und Juni 2004 (dem Zeitpunkt einer zweiten Befragung) mussten diese Pläne in vielen Fällen revidiert werden, weil die angestrebten nächsten Schritte unrealistisch erschienen. Fragt man weiter, wo sich die Jugendlichen im November 2004 tatsächlich befanden, wird deutlich, dass die Anpassungsprozesse im Juni 2004 noch keineswegs abgeschlossen waren. Vielmehr mussten sich viele bis zur tatsächlichen Platzierung im November 2004 weiter umorientieren (vgl. Abb. 1).

Das DJI-Übergangspanel

Die Längsschnittuntersuchung wird mit Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und Mitteln aus dem institutionellen Haushalt des Deutschen Jugendinstituts durchgeführt. Dabei wurden im März 2004 bundesweit rund 4.000 Schülerinnen und Schüler im letzten Schulbesuchsjahr von Hauptschulen bzw. Hauptschulzügen erstmals befragt. Ab November 2004 (dem ersten Übergangsjahr) fanden die Befragungswellen im halbjährlichen Abstand, ab dem vierten Übergangsjahr 2007 bis 2009 finden sie jeweils jährlich statt. Die Basiserhebung wurde im Klassenverband per Fragebogen durchgeführt. In den Folgerhebungen kommt CATI (computer assisted telephone interviewing) zum Einsatz (zum Methodenwechsel im Übergangspanel vgl. GAUPP/KUHNKE/SCHWEIGARD 2006). Der vorliegende Bericht umfasst den Untersuchungszeitraum von der Basiserhebung (März 2004) bis zum dritten Übergangsjahr im November 2006 (zur Anlage und zu den Ergebnissen aus dem DJI-Übergangspanel vgl. REIBIG/GAUPP/LEX 2008).

Bei den Revisionen von Plänen zwischen März und Juni 2004 blieben die bereits in der Erstbefragung sichtbaren Unterschiede zwischen den Geschlechtern und den Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund erhalten. So wollten im Juni 2004 deutlich mehr Jungen (42%) als Mädchen (26%) direkt eine Ausbildung beginnen. Junge Migrantinnen und Migranten gaben weniger häufig als

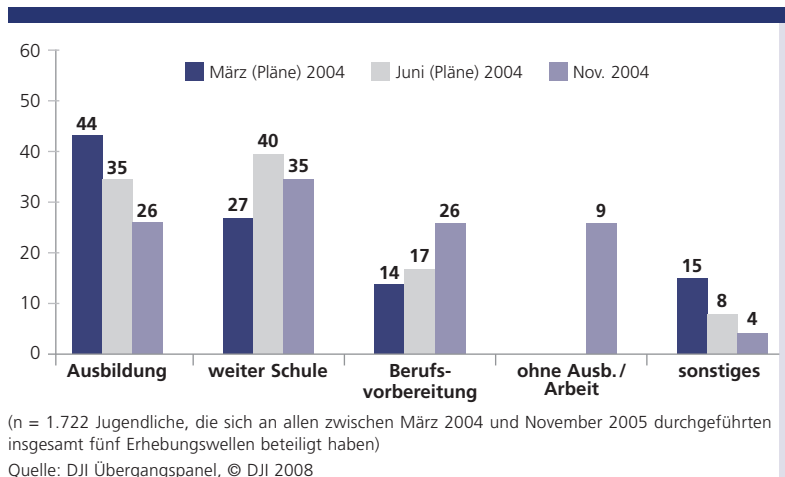
Jugendliche deutscher Herkunft an, unmittelbar eine Ausbildung anschließen zu wollen (30 % zu 41 %). Den Wunsch weiter zur Schule zu gehen, äußerten Mädchen (49 %) öfter als Jungen (34 %). Jugendliche mit Migrationshintergrund (47 %) wollten häufiger als ihre deutschen Mitschüler/-innen (34 %) weiter zur Schule gehen.

Deutlich weniger Jugendliche als geplant mündeten im November 2004 tatsächlich in eine Ausbildung: Nur gut ein Viertel aller Befragten konnte direkt nach Beendigung der Schule eine Ausbildung aufnehmen. Die Ausbildungen, die Mädchen am häufigsten begonnen haben, waren Friseurin, Kinderpflegerin, Arzthelferin, Zahnarzthelferin und Einzelhandelskauffrau. Bei den Jungen waren es Kfz-Mechatroniker, Maler/Lackierer, Koch, Industriemechaniker und Anlagenmechaniker. Insgesamt entsprachen die erreichten Ausbildungsberufe den im März 2004 genannten Wünschen, was allerdings nicht bedeutet, dass die Einzelnen in ihre Wunschberufe einmünden konnten.

Gegen Ende der Pflichtschulzeit (im Juni 2004) war die Gruppe derjenigen, die weiter zur Schule gehen wollten, um (weitere) allgemeinbildende Schulabschlüsse zu erwerben, ebenso groß wie die Gruppe der Befragten, die sofort eine Ausbildung aufnehmen wollten. Tatsächlich ging im November 2004 die größte Gruppe weiter zur Schule. Der weitere Schulbesuch war damit der quantitativ wichtigste Anschluss für Hauptschulabsolventen. Auch die in den ursprünglichen Plänen der Jugendlichen nur relativ selten genannte Option, an einer berufsvorbereitenden Maßnahme teilzunehmen, erwies sich als quantitativ wichtiger Anschluss: Im November 2004 befand sich jede/r vierte Befragte in einer solchen Maßnahme. Der Eintritt in eine Berufsvorbereitung als erster Schritt nach Beendigung der Pflichtschulzeit wurde damit von ähnlich vielen Jugendlichen gewählt wie die Aufnahme einer Berufsausbildung. Zwei Prozent nahmen ungelernt eine Arbeit auf. Neun Prozent waren weder im Bildungssystem noch in Ausbildung, noch in Arbeit.

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, die bereits bei den ursprünglichen Plänen sichtbar wurden, verfestigten sich im November 2004. Mehr Jungen als Mädchen traten direkt in eine Berufsausbildung ein (30 % zu 21 %). Nur ein Fünftel der Jugendlichen mit Migrationshintergrund nahm im Anschluss an die Pflichtschulzeit eine Ausbildung auf, bei den Jugendlichen deutscher Herkunft war es ein gutes Drittel. 40 Prozent der Mädchen gingen im November 2004 weiter zur Schule, bei den Jungen waren es nur 32 Prozent. Deutlich mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund (39 %) als Jugendliche deutscher Herkunft (29 %) versuchten, über einen weiteren Schulbesuch ihre Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu verbessern.

Abbildung 1 Pläne und Platzierungen 2004

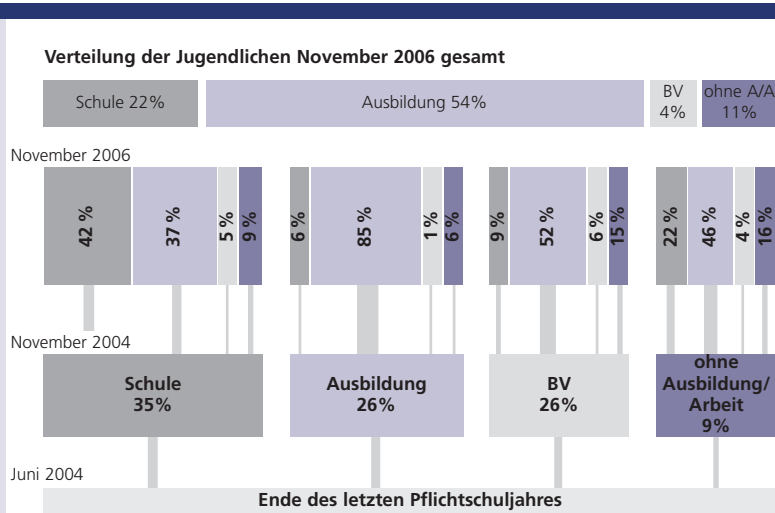


Kontinuität und Brüche in den weiteren Verläufen

Betrachtet man die Verteilung der Jugendlichen zu den verschiedenen Zeitpunkten auf unterschiedliche Bildungs- und Ausbildungsstationen, bleibt die Frage offen, auf welchen Wegen sie in diese Stationen gelangt sind. Um diese Frage zu beantworten, werden in einem nächsten Analyseschritt diese Wege längsschnittlich untersucht. Wo also befanden sich im November 2006 die Jugendlichen, die sich im November 2004 in der Schule, in Ausbildung oder in Berufsvorbereitung befanden bzw. weder in Bildung noch in Ausbildung oder Erwerbsarbeit waren?

Die Zuordnung zu den einzelnen Status (vgl. Abb. 2, S. 26) basiert auf Angaben der Jugendlichen in den Interviews. Neben der dualen betrieblichen Ausbildung umfasst die Kategorie „Ausbildung“ auch die vollzeitschulische Ausbildung in beruflichen Schulen sowie die staatlich geförderte außer- und überbetriebliche Ausbildung in speziellen Ausbildungseinrichtungen. Die Kategorie „Schule“ umfasst neben Allgemeinbildenden Schulen auch die Berufsbildenden Schulen, wenn dort ein allgemeinbildender Schulabschluss erlangt werden soll. Unter „Berufsvorbereitung (BV)“ werden alle Angebote gefasst, die eine Vorbereitung oder Orientierung auf einen Beruf darstellen. Neben schulischen Angeboten zur Berufsvorbereitung in Berufsschulen, Berufsfachschulen oder Berufskollegs (z. B. BVJ, BGJ) sind dies sonstige berufsvorbereitende Maßnahmen (z. B. von der Bundesagentur für Arbeit geförderte berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen BvB). 42 Prozent der Jugendlichen, die im November 2004 die Schule besucht hatten, gingen im November 2006 noch immer zur Schule. Ein gutes Drittel war in eine Berufsausbildung eingemündet. Fünf Prozent befanden sich im November 2006

Abbildung 2 **Bildungs- und Ausbildungswege von Hauptschulabsolventinnen und -absolventen** (n = 1.322)



n = 1.322 (Jugendliche, die sich an allen zwischen März 2004 und November 2006 durchgeführten insgesamt sieben Erhebungswellen beteiligt haben)

Die Prozentzahlen addieren sich nicht zu 100 Prozent, da mögliche Stationen der Jugendlichen (Wehr- und Zivildienst, freiwilliges soziales/ökologisches Jahr, Praktika, Auslandsaufenthalte) aufgrund von geringen Fallzahlen in der Auswertung nicht berücksichtigt wurden.

Quelle: DJI Übergangspanel, © DJI 2008

in einem berufsvorbereitenden Angebot. Fast jede/r Zehnte war zu diesem Zeitpunkt weder in der Schule noch in Berufsvorbereitung, Ausbildung oder Arbeit. Vier von fünf Jugendlichen hatten also im zweiten Folgejahr nach Ende des Pflichtschulbesuchs einen Anschluss in Ausbildung oder Schule gefunden. Von den Jugendlichen, die sich im November 2004 in einer Ausbildung befanden, waren neun von zehn auch im November 2006 in Ausbildung. Jugendliche, so sie eine Ausbildung gefunden haben, brachen diese also nur sehr selten vorzeitig ab (vgl. auch BEICHT/ULRICH in diesem Heft). Von den Abbrechern waren im November 2006 sechs Prozent unversorgt (weder in Berufsvorbereitung noch in Ausbildung oder Arbeit). Eine weitere kleine Gruppe ging wieder zur Schule. Ein Prozent besuchte jetzt ein berufsvorbereitendes Angebot. Von denen, die sich im November 2004 für ein berufsvorbereitendes Angebot entschieden hatten, waren bis November 2006 gut die Hälfte (52%) in eine Ausbildung gewechselt. Der Anteil derjenigen, die sich erneut bzw. noch immer in Berufsvorbereitung befanden, war mit sechs Prozent gering. Längere als zweijährige Schleifen in der Berufsvorbereitung durchlief also nur ein sehr kleiner Teil der Jugendlichen. Allerdings waren 15 Prozent der Jugendlichen, die im Anschluss an die Pflichtschulzeit ein berufsvorbereitendes Angebot besucht haben, im dritten Übergangsjahr weder in der Schule noch in Berufsvorbereitung, Ausbildung oder Arbeit. Berufsvorbereitung hatte damit zwei sehr unterschiedliche Funktionen: Für einen Großteil der Jugendlichen war sie im Wortsinn ein vorbereitender Zwischenschritt, der

schließlich in eine berufliche Ausbildung führte. Für einen geringeren Teil der Jugendlichen konnte sie nicht zur Integration ins Ausbildungssystem beitragen. Von den im November 2004 Unversorgten war im November 2006 jede/r Fünfte in einer Schule, knapp die Hälfte war in Ausbildung, vier Prozent waren in Berufsvorbereitung und 16 Prozent waren wiederum unversorgt. Dies deutet auf eine heterogene Zusammensetzung dieser Gruppe: Es sind einmal Jugendliche, die im November 2004 (fünf Monate nach Verlassen der Schule) am geplanten Anschluss in Ausbildung oder Schule festhielten und spätestens bis zum Herbst 2006 in Ausbildung oder Schule eingemündet waren. Eine zweite Gruppe stand allerdings bereits ein Jahr nach Verlassen der Schule verfestigt außerhalb des Bildungs- und Ausbildungssystems und fand auch bis November 2006 keinen Weg zurück. Hier beginnen höchst problematische Erwerbskarrieren.

Ausbildung als stabile Station für Jungen

Ein Vergleich der Verlaufswege von Mädchen und Jungen zeigt, dass Jungen, die im November 2004 weiter zur Schule gingen, häufiger anschließend in eine Ausbildung wechselten, während die Mädchen eher in der Schule blieben. Wechsel aus der Schule in Berufsvorbereitung fanden bei Jungen wie bei Mädchen eher selten statt. Jede/r Zehnte war allerdings nach einem Zwischenschritt in der Schule im November 2006 völlig unversorgt. Ausbildung erwies sich insbesondere für die Jungen als eine stabile Station. Neun von zehn Jungen, die im November 2004 eine Ausbildung aufgenommen hatten, waren zwei Jahre später noch immer in Ausbildung. Bei den Mädchen betrug dieser Anteil nur 78 Prozent; die „Aussteigerinnen“ gingen zum Teil wieder zur Schule zurück (6%), andere nahmen eine ungelernte Arbeit auf (8%). Völlig unversorgt blieben nach dem Abbruch der Ausbildung fünf Prozent der Jungen und sechs Prozent der Mädchen. Hinsichtlich der Wege nach Teilnahme an einem berufsvorbereitenden Angebot gab es nur geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Jeweils ca. die Hälfte war zwei Jahre später in Ausbildung. Mehr Jungen (17%) als Mädchen (13%) waren zwei Jahre nach dem Besuch einer berufsvorbereitenden Maßnahme weder in einer Schule noch in Berufsvorbereitung, Ausbildung oder Arbeit.

Schulbesuch als wichtige Anschlussoption für Jugendliche mit Migrationshintergrund

Deutliche Unterschiede in den Bildungs- und Ausbildungswegen zwischen November 2004 und November 2006 gibt es auch zwischen Jugendlichen deutscher Herkunft und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Der Schulbesuch stellte im November 2004 eher für junge Migrantinnen und Migranten eine wichtige Anschlussoption und eine eher langfristige Strategie dar. Fast jede/r

Zweite befand sich auch zwei Jahre später noch in der Schule. Bei den Jugendlichen deutscher Herkunft war es nur ein gutes Drittel. Letztere hatten bis zum November 2006 dafür häufiger nach einer Zwischenstation in der Schule eine Ausbildung aufgenommen (49 % zu 31 %). Von denen, die im November 2004 weiter zur Schule gegangen waren, waren im November 2006 häufiger Jugendliche mit Migrationshintergrund (11 %) als Jugendliche deutscher Herkunft (7 %) weder in einer Schule noch in Berufsvorbereitung, Ausbildung oder Arbeit. Dagegen erwies sich Ausbildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund wie für Jugendliche deutscher Herkunft als eine sehr stabile Station. 86 Prozent der deutschen Jugendlichen und 84 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die im November 2004 eine Ausbildung aufgenommen hatten, waren auch im November 2006 noch in der Ausbildung. Häufiger gelang Jugendlichen deutscher Herkunft (58 %) als Jugendlichen mit Migrationshintergrund (48 %) im Zeitraum von November 2004 bis November 2006 der Übergang von Berufsvorbereitung in Ausbildung. Von den im November 2004 Unversorgten hatten zwei Jahre später 50 Prozent der deutschen Jugendlichen und 43 Prozent der Migrantinnen und Migranten den Übergang in Ausbildung geschafft. Jugendliche mit Migrationshintergrund wechselten dafür häufiger in Schulen. In beiden Gruppen war ca. jede/r Siebte auch 2006 unversorgt.

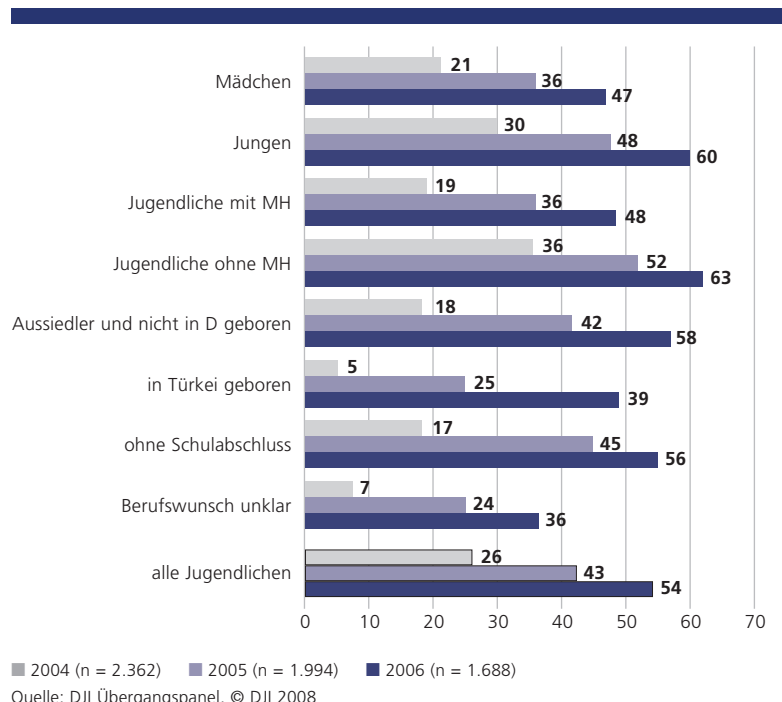
Wer kommt wann in Ausbildung?

Die vorangegangenen Aussagen haben deutlich gemacht, dass es in den nach Ende des Pflichtschulbesuchs absolvierten Stationen und ihren Abfolgen Unterschiede zwischen Teilgruppen der Untersuchungspopulation gab. Diese Differenzen können unterschiedlichen Präferenzen, aber auch unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten geschuldet sein. In Abbildung 3 werden nun für einzelne Teilgruppen die Anteile der in Ausbildung befindlichen Untersuchungspersonen für die drei Zeitpunkte nach Beendigung der Pflichtschulzeit abgebildet. Dies gibt Hinweise auf Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit eines Übergangs in Berufsausbildung in diesem Zeitraum erhöht oder verringert haben. Hinsichtlich des direkten Übergangs in Ausbildung nach Ende des Pflichtschulbesuchs gibt es innerhalb der Gruppe der jungen Migrantinnen und Migranten deutliche Unterschiede. Von den in der Türkei geborenen Jugendlichen begannen nur fünf Prozent sofort eine Ausbildung. Bei den nicht in Deutschland geborenen Aussiedlerjugendlichen waren es immerhin 18 Prozent. Ein fehlender Schulabschluss (am Ende der Pflichtschulzeit) erschwerte eindeutig den direkten Übergang. Hinderlich war auch das Fehlen eines konkreten Berufswunsches. Von den Jugendlichen, die im März noch nicht wussten, welchen Beruf sie lernen wollen, gelangten im November nur sieben Prozent in Ausbildung. Zu besonders hohen Anteilen

begannen Jungen (30 %) sowie Jugendliche deutscher Herkunft (36 %) sofort eine Ausbildung.

Diese Unterschiede zwischen den Teilgruppen setzten sich

Abbildung 3 **Anteile der in Ausbildung befindlichen Personen für verschiedene Untergruppen jeweils im November 2004, 2005 und 2006**



auch in den Folgejahren fort: 60 Prozent der Jungen und 63 Prozent der Jugendlichen deutscher Herkunft befanden sich im November 2006 in Ausbildung, aber nur 47 Prozent der Mädchen und 48 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Nur 36 Prozent der Jugendlichen mit unklarem Berufswunsch sind zu diesem Zeitpunkt in Ausbildung und 39 Prozent der in der Türkei geborenen Jugendlichen. Aber es gibt auch eine Gruppe, die Nachteile beim unmittelbaren Einstieg im weiteren Übergangsverlauf zumindest teilweise kompensieren kann: Von den nicht in Deutschland geborenen Aussiedlern sind bis November 2006 immerhin 58 Prozent in Ausbildung, von den Jugendlichen, die am Ende der Pflichtschulzeit ohne Schulabschluss waren, 56 Prozent.

Risikofaktoren beim Übergang weiter präzisieren

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse des DJI-Übergangspanels den Befund, dass die Bildungs- und Ausbildungswege von Jugendlichen mit Hauptschulbildung mitunter lang und kompliziert sind. Dabei orientieren sich die Schülerinnen und Schüler mehrheitlich an der traditionellen

Abfolge „Pflichtschulbesuch – Berufsausbildung“. Allerdings kann nur eine Minderheit tatsächlich diese Abfolge von Schritten gehen: Der direkte Übergang aus der Schule in eine Berufsausbildung gelingt nur einem Viertel der Jugendlichen. Nach der Pflichtschulzeit weiter zur Schule zu gehen, ist für einen Teil der Jugendlichen eine Antwort auf fehlende Zugangsmöglichkeiten zur Ausbildung. Für andere (vor allem Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund) ist es von vornherein eine Präferenz. Die Ergebnisse zeigen, dass diese Strategie des „Chancen-Optimierens“ für einen Teil der Jugendlichen die Möglichkeit der Aufnahme einer Ausbildung verbessert.

Ein Ausgangspunkt für die Betrachtung der Übergänge von Hauptschülerinnen und Hauptschülern war, dass wir es mit einer heterogenen Gruppe zu tun haben: Das Fehlen von Bildungsabschlüssen, also das Verlassen der Schule ohne Hauptschulabschluss, hatte für die von uns befragten Jugendlichen insbesondere im direkten Übergang aus der Schule einen negativen Effekt auf die Aufnahme einer Ausbildung. Die Ausbildungsquoten in dieser Gruppe verbesserten sich in den Folgejahren deutlich. Bei der Betrachtung der Ausbildungsquoten wurde auch deutlich, dass es jungen Frauen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund vergleichsweise schlechter gelingt, in Ausbildung zu gelangen. In der Gruppe der jungen Migrantinnen und Migranten erweisen sich vor allem die Jugendlichen türkischer

Herkunft als stark benachteiligt. Die Benachteiligungen der jungen Frauen und der Jugendlichen mit Migrationshintergrund setzen sich, mit Ausnahme der jungen Aussiedlerinnen und Aussiedler, in den Folgejahren fort.

Neben den überwiegend erfolgreichen Bildungs- und Ausbildungswegen der befragten Hauptschulabsolventinnen und -absolventen sind aber auch Gruppen auszumachen, die selbst 30 Monate nach Ende der Pflichtschulzeit noch keinen Erfolg bei der Platzierung auf dem Ausbildungsmarkt hatten und zum Teil über längere Zeiträume gänzlich unversorgt sind. Erste Hinweise auf besondere Risikogruppen sowie spezifische Bedingungsgefüge lassen sich den bislang ausgewerteten Verläufen entnehmen. Diese gilt es in den weiteren Befragungen und Auswertungen zu präzisieren, um konkreter Hinweise geben zu können, wie die Gefahr, solche Gruppen aus dem Ausbildungs- und Beschäftigungssystem auszuschließen, verringert werden kann. ■

Literatur

GAUPP, N.; KUHNKE, R.; SCHWEIGARD, E.: *Vergleich unterschiedlicher Erhebungsmethoden. Arbeitsbericht im Rahmen der Dokumentationsreihe: Methodische Erträge aus dem „DJI-Übergangspanel“.* Wissenschaftliche Texte. DJI München/Halle 2006

REIßIG, B.; GAUPP, N.; LEX, T. (Hrsg.): *Hauptschüler auf dem schwierigen Wege von der Schule in die Arbeitswelt.* DJI Verlag München 2008 (in Druck)

Anzeige

Perspektive Bildungsberatung

Weiterkommen mit Beratung

Was leistet professionelle Beratung, wer bietet sie an und wer bezahlt sie?

Diese Fragen und noch mehr werden diskutiert auf der diesjährigen wbv-Fachtagung

Perspektive Bildungsberatung – Chancen für Weiterbildung und Beschäftigung.

Namhafte ReferentInnen geben Ihnen aktuelle Einblicke in

- **Beratungslandschaft**
- **Beratungspraxis**
- **Beratungswissenschaft**



5. wbv-Fachtagung

Perspektive Bildungsberatung

Chancen für Weiterbildung und Beschäftigung

29. – 30. Oktober 2008
in Bielefeld

www.wbv-fachtagungen.de

W. Bertelsmann Verlag
Ihr Kontakt zur Fachtagung per E-Mail fachtagung@wbv.de

